

8. Mai 2008

Es gilt das gesprochene Wort.

Rede von Prof. Dr. Thomas Borsch anlässlich des Dienstantritts als Direktor des Botanischen Gartens und Botanischen Museums Berlin-Dahlem

Am 8. Mai 2008 im Botanischen Garten und Botanischen Museum Berlin-Dahlem

Sehr geehrte Gäste,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Ich danke Frau Prof. Dr. Monika Schäfer-Korting und Herrn Prof. Dr. Ronald Gust für die begrüßenden Worte des Präsidiums und des Fachbereichs Biologie/Chemie/Pharmazie. Es ist mir eine große Freude und eine Ehre zugleich Sie alle heute hier begrüßen zu dürfen.

Seit dem 1. März bin ich als Professor für Systematik und Pflanzengeographie am Institut für Biologie/Botanik und gleichzeitig auch als Direktor der Zentralen Einrichtung „Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem“ der Freien Universität Berlin tätig. Zusammen mit dem Präsidium der Freien Universität und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hier im Hause haben wir uns überlegt, die heutige Veranstaltung auszurichten. Der Grund dafür ist aber weit mehr als einfach mein Dienstantritt: Wir denken, dass es an der Zeit ist, Aufgaben, Ziele und Strukturen unseres Hauses im Kontext aktueller gesellschaftlicher, politischer, kultureller und wissenschaftlicher Rahmenbedingungen zu analysieren und weiterzuentwickeln.

Um eine solche positive Entwicklung zu erreichen, werden wir in der nahen Zukunft die Zusammenarbeit mit Ihnen allen suchen. Ich möchte daher die Gelegenheit des heutigen Tages nutzen, Ihnen einige Ziele und Visionen für unser Haus darzustellen. Und ich hoffe, damit einen intensiven Dialog anzuregen.

Die **Aufgaben unseres Hauses** sind zunächst einmal **historisch und gesetzlich definiert**. Die Zwecke sind Förderung von Wissenschaft und Forschung, Bildung und Erziehung, Kunst und Kultur sowie des Umweltschutzes. Und es werden alle Pflanzengruppen sowie die Pilze bearbeitet. Charakterisieren lassen sich diese Aufgaben auch mit ein paar kurzen Begriffen: **Sammeln – Erforschen – Erhalten – Ausstellen - Vermitteln**.

Für den Blick in die Zukunft will ich mit Ihnen aber zuerst einige Leitfragen stellen und soweit möglich beantworten:

(1) **Wie ist die Position unseres Hauses als Sammlungs- und Forschungseinrichtung in der Landschaft der Institutionen?**

(2) **Welche Bedeutung haben die Themen und Aufgaben unseres Hauses heute in der Gesellschaft?**

(3) **Und welche Bedeutung haben die Themen und Aufgaben unseres Hauses heute in der Wissenschaft?**

Auf den Antworten für diese Fragen aufbauend möchte ich dann auf meine Ziele und Visionen eingehen.

(1) Um die Position des Botanischen Gartens und Botanischen Museums Berlin-Dahlem zu verstehen, möchte ich kurz mit Ihnen in seine Geschichte eintauchen. Die Geschichte unseres Hauses geht zurück auf das Jahr 1679, als in Schöneberg auf Anordnung des Großen Kurfürsten ein landwirtschaftlicher Mustergarten angelegt wurde. Daraus entwickelte sich im 18. Jahrhundert unter der Leitung von Johann Gottlieb Gleditsch und weiter im 19. Jahrhundert unter der Leitung von Carl Ludwig Willdenow ein Botanischer Garten von internationalem wissenschaftlichen Rang. Willdenow war der erste Professor für Botanik an der Berliner Universität nach deren Gründung im Jahre 1810. Die wissenschaftliche Sammlung von Willdenow bildete den Grundstock für das Herbarium. Willdenow war übrigens auch Alexander von Humboldts Botanik-Lehrer! An den heutigen Standort in Berlin-Dahlem kam der Garten dann unter der Leitung von Adolf Engler zwischen 1897 und 1910. Wir können also im Berliner Wissenschaftsjahr 2010 auch den 100-jährigen Geburtstag des BGBM mit der Öffnung für die Besucher und dem Beginn der wissenschaftlichen Forschung am Standort Dahlem feiern. Seit 1995 gehört unser Haus wieder zu einer Berliner Universität, nämlich der Freien Universität Berlin.

Zu den **bedeutenden Entdeckungen**, die bei uns gemacht wurden, gehört zum Beispiel der endgültige Beweis durch Gleditsch, dass Pflanzen Sexualität haben. Einen Schwerpunkt der Forschung unseres Hauses bildete aber immer die **Erforschung der Diversität der Pflanzen**: Willdenows Neu-Ausgabe des Linne'schen Species Plantarum, die von 1797-1825 in Berlin erschien war, die in ihrer Zeit führende Gesamtdarstellung der Pflanzen der Welt. Das Klassifikationssystem der Blütenpflanzen von Adolf Engler hatte weltweit Einfluss. Unter Engler entwickelte sich der Botanische Garten Berlin-Dahlem zu einer wichtigen Einrichtung des Deutschen Reiches. Dabei spielte auch die angewandte Botanik eine große Rolle: Der Austausch, die Erforschung und Verwendung tropischer Nutzpflanzen für eine Reihe von Ländern in den Tropen wurde hier organisiert. Die Erforschung der Tropen brachte beginnend mit den Sammlungen von Alexander von Humboldts ungeheure Mengen an neuem Material nach Berlin. Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs war Dahlem eines der wichtigsten botanischen Forschungszentren in der Welt.

Was aber genau ist die **Internationale Position unserer Einrichtung** im Konzert der großen Botanischen Gärten und Forschungsmuseen der Welt?

Ein Beispiel, das zahlenmäßig gut zu erläutern ist, ist das Herbarium. Auf Material in Herbarien basiert ein wesentlicher Teil unserer Forschung. In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts gehörte das Herbarium Berlin-Dahlem global gesehen zum Club der Top Ten, neben Häusern in London (Kew und Natural History Museum), Paris, Wien, Genf und St. Petersburg (heute Komarov Institut) mit jeweils > 4 Mio. Pflanzenbelegen. Die Bedeutung unseres Hauses ist also ganz wesentlich die einer Sammlungseinrichtung (und hierzu gehören das Herbar genauso wie die Sammlung lebender Pflanzen im Botanischen Garten, die Bibliothek, um die man uns in ganz Mitteleuropa beneidet, und relativ gesehen neuere Einrichtungen wie die Samenbank und die DNA-Bank). Nach weitgehender

Zerstörung im zweiten Weltkrieg (Das Dahlemer Institut gilt als der tragischste Fall in der Botanischen Welt) enthält unser Herbarium zurzeit wieder ca. 3,5 Mio. Belege. Durch die starke Förderung der Botanischen Forschung in den USA in den letzten Jahrzehnten, und dem damit verbundenen Wachstum amerikanischer Forschungseinrichtungen (zu den bewundernswertesten positiven Beispielen gehören sicher der Missouri Botanical Garden und die Harvard University Herbaria) rangiert Berlin gegenwärtig auf Platz sechzehn weltweit. Zahlen für Arten in Sammlungen lebender Pflanzen sind schwieriger zu erheben, aber hier befinden wir uns nach den Royal Botanic Gardens, Kew, und dem Missouri Botanical Garden und dem New York Botanical Garden in den USA auf Platz drei oder vier weltweit. Was das komplette Ressourcen-Spektrum im Bereich Forschungsmaterialien in Europa betrifft, ist es sicher legitim zu sagen, dass sich das BGBM in Europa direkt hinter den als Weltkulturerbe eingestuften Royal Botanic Gardens, Kew, in England, platziert. Wir dürfen also stolz darauf sein, mit unserem Haus eine Botanische Forschungseinrichtung von Weltrang in Deutschland zu haben.

Ich möchte aber noch einmal auf den oben geschilderten „Tragischsten Fall“ zurückkommen. Ich denke, bei der Betrachtung unseres Hauses im Konzert dieser international wichtigen Einrichtungen müssen wir gleichzeitig unsere sehr schwierige Historie bedenken. Es ist wichtig hervorzuheben, dass hier in unserem Hause in den letzten Jahrzehnten beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg großartige Leistungen vollbracht wurden. Dies finde ich in hohem Maße anerkennenswert! Zu erwähnen ist, dass zum Beispiel das Große Tropenhaus erst 1968 wieder für die Besucher eröffnet werden konnte und dass wesentliche Teile des Museumsgebäudes mit dem Herbarium mit erheblichen finanziellen Aufwendungen erst 1987 wieder hergestellt waren. Positiv zu erwähnen ist auch, dass am BGBM wieder Forschungsprojekte mit Partnern in mehr als 20 Ländern, in Europa und in Übersee bestehen. Ich denke, unser Haus kann daher einen wichtigen Beitrag zur Freien Universität Berlin als Internationale Netzwerkuniversität leisten. Dennoch bin ich der Meinung, dass gerade bei den Forschungsaktivitäten und den internationalen Kooperationen der Wiederaufbau noch nicht abgeschlossen ist. Darauf möchte ich gleich noch einmal im Kontext der Visionen für unser Haus zu sprechen kommen. Konkret heißt dies, dass physisch-baulich der Wiederaufbau unseres Hauses als einem Forschungszentrum nahezu geschafft ist, aber bei der Kapazität an hervorragenden Köpfen (und diese sind das wichtigste Kapital der Wissenschaft) noch viel zu tun bleibt. Erlauben Sie mir bei soviel Geschichte bei dieser Gelegenheit vielleicht noch einen kleinen Hinweis zum heutigen Tag: Der 8. Mai ist das offizielle Ende des 2. Weltkrieges in Europa.

(2) Kommen wir zur zweiten Frage, nach den Themen und Aufgaben unseres Hauses in der heutigen Gesellschaft. Vielleicht sollte ich an dieser Stelle doch den Begriff „Biodiversität“ noch einmal erklären. Biodiversität bedeutet Biologische Vielfalt. Die grünen Pflanzen sind in ihrer Vielfalt nicht nur das Kraftwerk unseres Planeten (sie sind die primären Produzenten); sie sind auch die Grundlage unserer Existenz (denken Sie an Ernährung, Kleidung, Medikamente, Sauerstoff). Die Erforschung von Biodiversität und Evolutionsprozessen gehört damit zu den zentralen Voraussetzungen für den Erhalt eines wesentlichen Teiles unserer Lebensgrundlage und zur nachhaltigen Entwicklung (ich zitiere diese Worte aus einer Resolution, welche die Deutsche Botanische Gesellschaft anlässlich eines Internationalen Symposiums im Herbst 2006 in Bonn verabschiedet hat).

In diesen Tagen ist Deutschland Gastgeber einer großen UN-Konferenz, nämlich der 9. Vertragsstaatenkonferenz des Internationalen Übereinkommens über die Biologische Vielfalt, der sogenannten 9. UN-Naturschutzkonferenz. Hierbei geht es aber um wesentlich mehr als Naturschutz, nämlich um internationale Entwicklung, Zugang zu genetischen Ressourcen und gerechten Vorteilsausgleich zwischen den Staaten dieser Erde. Die Bundesrepublik Deutschland hat eine nationale Strategie über die Biologische Vielfalt verabschiedet. Darin werden Biologische Forschungseinrichtungen und Botanische

Gärten, wie unser Haus, explizit erwähnt, als wichtige Partner in der Umsetzung dieser Konvention. Eine der großen gesellschaftlichen Herausforderungen ist globaler Wandel mit einem prognostizierten Verlust von 40% und mehr der Vielfalt des Lebens auf unserer Erde noch in diesem Jahrhundert. Exzellente Forschung wird benötigt, um die damit verbundenen Probleme zu bewältigen. Ich denke, es ist damit ganz offensichtlich, dass der Botanische Garten und das Botanische Museum Berlin-Dahlem mit diesen aktuellen gesellschaftlichen Themen etwas zu tun hat. Um dies einer breiten Öffentlichkeit zu erklären, veranstalten wir am 25. Mai den Aktionstag „Vielfalt Erleben“ hier im Garten.

(3) Lassen Sie mich zur dritten und letzten Frage kommen, nämlich der Bedeutung unserer Themen und Aufgaben in der heutigen Wissenschaft. Dazu eine Vorbemerkung: Biologische Forschung unterscheidet sich von anderer naturwissenschaftlicher Forschung durch einen ganz wesentlichen Aspekt: Sie arbeitet mit Organismen. Diese Organismen sind Ergebnis eines historisch einmalig abgelaufenen Evolutionsprozesses. Im angelsächsischen Sprachgebrauch wird daher auch von „Natural History“ also der Naturgeschichte gesprochen. Wenn wir auch Arten als biologische Einheiten verstehen, so sind die Organismen, also die Individuen innerhalb einer Art, einmalig. Denken Sie zum Beispiel an die Einzigartigkeit jedes Einzelnen von uns Menschen!

Dies hat zur Folge, dass Organismen nicht ohne weiteres durch Formeln absolut beschreibbar sind, wie dies zum Beispiel bei einer chemischen Substanz der Fall ist. Um Reproduzierbarkeit zu gewährleisten erfordert biologische Forschung nicht nur ein genaues Wissen über die Arten sondern sehr häufig auch die Hinterlegung von Beleg- und Referenzexemplaren in Sammlungen. Warum ich dies erwähne, hat mit einem aktuellen Trend in der Biologie zu tun: Seit etwa den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden grundlegende Arbeiten an wenigen Modellorganismen durchgeführt, mit dem Ziel grundlegende Strukturen und Prozesse zu verstehen. Ein bekannter Modellorganismus für die Pflanzen-Biologen ist *Arabidopsis thaliana*, die Ackerschmalwand. Nachdem nun Ergebnisse zu den Modellorganismen vorliegen, ist jetzt die Zeit die Forschungsarbeiten auf eine breite Analyse der biologischen Diversität und Evolution zu übertragen. Dies erfordert, dass unterschiedliche Disziplinen zusammenarbeiten (z.B. Molekularbiologie, Genetik, Taxonomie, Morphologie, Paläobotanik, Ökologie). Und diese Entwicklung hat zur Folge, dass die Bedeutung von gut dokumentierten und verlässlich identifizierten naturwissenschaftlichen Sammlungen in der Zukunft stark zunehmen wird. Mit Blick auf unser Haus heißt dies konkret, dass Botanische Gärten und Herbarien sowie natürlich die komplementären Einrichtungen wie DNA-Banken und Samenbanken eine herausragende Bedeutung als Ressource von Forschungsmaterial und als Zentren für taxonomische Expertise für die entsprechenden Organismengruppen haben. Die Und es heißt auch, dass Programme und Projekte, die aufbauend auf diesen Ressourcen an unserem Haus entwickelt werden, von hoher Aktualität sind. Akteure, politische Entscheidungsträger und eine kritische Öffentlichkeit benötigen konkrete Zahlen und Daten zu Organismen, ebenso wie praktische Mittel diese Organismen zu identifizieren. Häuser wie unseres sind es, die dies erarbeiten und zur Verfügung stellen. Der steigende Datenbedarf der Zukunft zeichnet sich schon jetzt durch eine steigende Zahl von Anfragen an uns ab.

Ziele und Visionen.

Wie aus meinen bisherigen Ausführungen deutlich geworden sein sollte, haben die grundsätzlichen Aufgaben und Ziele Sammeln – Erforschen – Erhalten – Ausstellen - Vermitteln – nichts an Bedeutung verloren, sondern eher an Aktualität gewonnen. An diesen Aufgaben und Zielen sollte sich deshalb auch nichts ändern. Die Visionen müssen daran ansetzen, wie wir diese grundlegenden Aufgaben und Ziele – orientiert an den gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Erfordernissen des 21. Jahrhunderts - ausgestalten und umsetzen können. Und daran schließt sich an, wie wir die Institution BGBM weiterentwickeln müssen.

Lassen Sie mich dazu bei unserer Aufgabe „**Sammeln**“ beginnen: Wissenschaftliche Sammlungen bilden die Grundlage unserer Forschungen und müssen daher weiterentwickelt werden. Dies betrifft sowohl konkrete Sammlungen von Organismen als auch Sammlungen von Daten über diese Organismen in Datenbanken (Biodiversitätsinformatik). Zwei Ziele sind wichtig: Erstens, die Übernahme nationaler Funktionen als Repository. Dies ist für Biodiversitätsdaten als deutscher Knotenpunkt von GBIF (der Global Biodiversity Facility) und bei der DNA-Bank für Pflanzen (im Rahmen eines deutschen DNA-Bank Netzwerkes) bereits in sehr positiver Weise angelaufen. Dies muss gefördert und ausgebaut werden. Wir werden hier einer historischen Rolle unseres Hauses gerecht. Das zweite wichtige Ziel ist die Profilbildung: In der Praxis heißt dies, dass wir uns klar machen müssen wo national und international Stärken unserer Sammlungen liegen, und wo wir fördern und ausbauen müssen. Wichtig ist aber auch eine wechselseitige Entwicklung von Forschungsprojekten und Sammlungen, damit mit den wichtigen Sammlungen möglichst umfassend wissenschaftlich gearbeitet wird. Dies ist gut für die Qualität der Sammlungen, denn aktuelle Forschungsergebnisse können in die Arbeit der Kustodinnen und Kustoden einfließen. Und es ist gut für die Qualität der Forschung, der dadurch hochwertiges Material zur Verfügung steht.

Diese Überlegungen sind besonders wichtig für den Botanischen Garten und seine Lebendsammlungen. Es ist vollkommen klar, dass Aufwendungen für die Kultur lebender Pflanzen hoch sind. Wir müssen hier am BGBM, das die mit Abstand größte deutsche Sammlung lebender Wildpflanzen beherbergt, ein ganz klares Sammlungskonzept weiterentwickeln. Dies bedeutet letztlich die Frage zu stellen, warum wir welche Pflanze kultivieren. Die Antworten dafür können vielfältig sein: Forschung und akademische Lehre, Schaufunktion für Besucher, Erhalt gefährdeter Arten, historische Bedeutung, wissenschaftliche Schwerpunktsammlung abgestimmt im Netzwerk Botanischer Gärten in Deutschland. Gerade für letzteres haben wir als größter Botanischer Garten in Deutschland eine Vorbildfunktion. Es ist klar, dass eine solche Aufgabe angesichts knapper finanzieller Mittel schwierig ist. Aber gerade deswegen denke ich, müssen wir uns dieser Aufgabe annehmen, um eine zielgerichtete und effiziente Verwendung der Mittel zu gewährleisten.

Eine Anmerkung sei mir noch zur der Größe der Sammlungen erlaubt. Größe bedeutet einerseits Verpflichtung, andererseits aber auch die Möglichkeit an internationalen Programmen teilzunehmen. Für die Pflanzenwissenschaften und als Botanischer Garten sind wir zurzeit in Deutschland die einzige Institution, die am Consortium der European Taxonomic Facilities (CETAF) mitarbeitet. Hierfür ist eine Mindestgröße der Sammlungen nötig, die wir gerade eben erreichen. Von uns von extremer Bedeutung ist, dass diese Consortium-Mitgliedschaft die Beteiligung an EU-Programmen ermöglicht, die derzeit den größten Teil der Drittmittelinwerbungen am BGBM ausmachen.

Unsere nächste Aufgabe ist **Erforschen**. Erlauben Sie mir gemäß der Humboldt'schen Idee diesen Begriff auf **Forschen und Lehren** zu erweitern. Hier bietet sich eine große Chance für das BGBM als Teil der Freien Universität Berlin. Was schon angeklungen ist, betrifft eine strukturelle Neuerung, die bereits mit der Besetzung meiner Stelle erreicht wurde. Im Unterschied zu meinen Vorgängern, Herrn Professor Werner Greuter am BGBM und Herrn Professor Wolfgang Frey am Institut für Biologie, habe ich nämlich zwei Hüte auf. Einmal den des Direktors der ZE BGBM und andererseits den des Professors für Systematik und Pflanzengeographie am Institut für Biologie/Botanik.

Von entscheidender Bedeutung halte ich den Ausbau der Labore als technische Infrastruktur für die Forschung, den Ausbau von Projekten, und genauso der akademischen Lehre. Die Integration mit der Botanik in der Altensteinstraße spielt hier eine wichtige Rolle. Wir arbeiten derzeit zum Beispiel daran, zwischen dem Institut in der Altensteinstraße und dem Museum in der Königin-Luise-Straße die Laborkapazitäten komplementär auszubauen, und so eine gemeinsame Nutzung zu ermöglichen. Dies ist wichtig in hochtechnisierten und aufwendigen Bereichen wie der Molekularbiologie oder der Ultrastrukturforschung. Gleiches gilt aber auch für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, denn relevante und innovative Forschungsprojekte sind ohne ein Team aus einer gewissen Zahl kluger Köpfe nicht mehr zu realisieren. Mit Blick auf die anderen großen forschenden Sammlungseinrichtungen (Naturhistorische Museen und Botanische Gärten) im Ausland, die alle über einen entsprechenden, meistens großen Stab von Forschern verfügen, halte ich die beschriebene Integration für entscheidend, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können. In diesem Sinne könnte ich mir hier ein „FU Berlin Plant Biodiversity Center of Excellence“ vorstellen. Insbesondere für die Doktorandenausbildung bieten sich in der Synthese aus universitärem Forschungsinstitut, Botanischem Garten und Museum äußerst attraktive Möglichkeiten, die dazu führen, dass wir im In- und Ausland als wichtige Adresse gesehen werden.

Forschungsgebiete sind Diversität und Evolution aller Pflanzengruppen sowie der Pilze. Die Blütenpflanzen, Mikroalgen, Flechten und Moose sowie Teilgruppen der Pilze werden abgedeckt. Für andere Pflanzengruppen, wie zum Beispiel die Farne gibt es derzeit keine Wissenschaftler, und dies, obwohl wir hier eine der wichtigsten Sammlungen weltweit besitzen, da das Farn-Herbar den Zweiten Weltkrieg fast unbeschadet überstanden hat; hier müssen wir nach Lösungen suchen. Für die Weiterentwicklung unseres Forschungsprogramms sehe ich zwei Haupt-Linien: Dies ist erstens die **Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Diversität und Evolution der Pflanzen** und zweitens die **transdisziplinäre Biodiversitätsforschung**. Grundlagenforschung heißt für uns z.B. grundlegende Erkenntnisse zu gewinnen über Verwandtschaftsverhältnisse von Organismen, Evolutionsprozesse wie Artbildung, Evolution von Merkmalen wie sekundären Pflanzenstoffen, sowie Verbreitung und Vorkommen dieser Organismen in den unterschiedlichen Ökosystemen und geographischen Gebieten der Erde. Zu diesen Themen habe ich heute bereits verschiedene Aspekte dargestellt. Transdisziplinär ist ein neuer Begriff und bedeutet anwendungs- und umsetzungsorientiert. Hier sehe ich unser Haus als Partner in Deutschland, in Europa und für Länder in Übersee. Unsere Expertise ist im Rahmen der Entwicklung von Strategien für die nachhaltige Nutzung und den Schutz biologischer Vielfalt gefragt, und dies sollte für uns Verpflichtung sein. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um Ihnen Frau Dr. Cornelia Löhne vorzustellen, die eine neuartige Stelle zwischen BGBM und Institut für Biologie/Botanik bekleidet. Frau Dr. Löhne ist Science Policy Koordinatorin, und damit neben mir als Direktor Ansprechpartnerin für die Entwicklung von wissenschaftlichen Programmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nun zu den letzten Aufgaben, **Erhalten, Ausstellen und Vermitteln**. Ich denke sie sind genauso wichtig, wie Forschen und Sammeln. Die „Message“ ist aber hier glaube ich viel einfacher. Kultur- und Naturerbe sind meiner Meinung nach im Grundsatz gleich. In unserem Hause erhalten wir nicht nur naturhistorische Objekte sondern genauso kulturhistorische Objekte. Gewaltige Aufgaben werden derzeit schon umgesetzt, liegen aber vor allem im Bereich der historischen Gewächshäuser, der historischen Anlage des Botanischen Gartens und des botanischen Museums noch vor uns. Für alle sichtbar wird derzeit das Große Tropenhaus grundlegend saniert (hier weise ich schon einmal vorab auf den Tag der Offenen Tür am 15. Juni hin, bei dem das Große Tropenhaus ganz im Mittelpunkt stehen wird). Zusammen mit den Denkmalbehörden wird derzeit ein Pflegewerk für den Botanischen Garten erarbeitet, und ich bin sehr positiver Hoffnung, dass dies einen weiteren Schritt für eine nachhaltige Sicherung und Entwicklung dieses wunderschönen Gartens bedeuten wird.

Das Große Tropenhaus (also unsere Schildkröte, wie das Haus ja liebevoll genannt wird) stellt für mich aber auch ein Symbol der Innovation dar. Vor hundert Jahren technisch seiner Zeit weit voraus, wird derzeit wieder neueste Technik entwickelt und eingebaut, die zum Beispiel bewirkt, dass der Energieverbrauch auf die Hälfte sinken wird. Dies sind Investitionen in die Zukunft. Gerade Botanische Gärten sollten hier innovativ sein und Vermittlungsmöglichkeiten für eine breite Öffentlichkeit bieten. Dies beginnt beim Botanischen Garten und Botanischen Museum als Schaufenster für die Universität, geht über Bildungsangebote für die an Pflanzen und Umwelt interessierte Öffentlichkeit bis hin zur Umweltbildung in Schule und Kindergarten. Hier wurde in den letzten Jahren eine sehr positive Entwicklung angestoßen, die fortgesetzt und ausgebaut werden muss. Über Konzerte und andere Aktivitäten kommen viele Menschen in den Garten, viele zum ersten Mal. Es gibt aber auch noch sehr viel zu tun, und wir sollten alles daransetzen diese Aktivitäten zu fördern.

Ganz wichtig ist aber, dass Sie sich und wir uns alle im Garten und im Museum wohlfühlen. Ich möchte hier zum Abschluss Ihre Sinne ansprechen, denn so geht es mir: Der Dahlemer Garten ist einfach wunderschön und in diesem Sinne freue ich mich auf die Aufgabe als neuer Direktor.

Ich möchte Sie jetzt herzlich zu einem Glas Sekt oder auch Orangensaft einladen. Ich freue mich auf ein persönliches Gespräch und auf einen zukünftigen intensiven Dialog mit Ihnen.

Ganz herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!